

„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft.“  
Wilhelm von Humboldt

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Humboldts berühmtes Zitat stand quasi Pate für unser Oral-History-Projekt im Hamburger Roten Kreuz und in der DRK-Schwesternschaft Hamburg. Der englische Begriff aus den Geschichtswissenschaften lässt sich am besten mit „mündliche Geschichte“ übersetzen. Es ist eine anerkannte Methode, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen, ohne dass im Rahmen der zugrunde liegenden Interviews steuernd eingegriffen wird. Gegenstand der Gespräche ist die erlebte Rotkreuzgeschichte von Ehren- und Hauptamtlichen in Hamburg und darüber hinaus. Sie stehen damit in einer großen Tradition: „Ich werde auf diesen Seiten nur meine persönlichen Eindrücke wiedergeben. Man darf hier weder genaue Einzelheiten noch strategische Aufschlüsse erwarten; die muß man in anderen Büchern suchen.“<sup>1</sup> So beschrieb Henry Dunant seine Vorgehensweise am Anfang seines bahnbrechenden Buches „Eine Erinnerung an Solferino“. Ohne diese „Erinnerungen“ hätte es die weltumspannende Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung wahrscheinlich nie gegeben.

Basis und Motor dieser Bewegung sind die im Roten Kreuz engagierten Menschen. Sie alle haben ihren eigenen Blick auf unsere Organisation. Würde man jedoch eine Wortfeldanalyse betreiben, fänden sich interessante Parallelen in vielen der Interviews. Es geht darum, gemein-

---

<sup>1</sup> Dunant, J. Henry, Eine Erinnerung an Solferino, herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz, 4. Auflage, Zürich 1961, S. 12

sam etwas zu tun. Einige der immer wieder auftauchenden Schlüsselbegriffe lauten: Zusammenhalt, Zusammenarbeit, Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit. Aber nicht im Sinne eines Selbstzwecks, sondern im Kontext der Grundsätze der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Es geht um die „Hilfe für Menschen, nach dem Maß ihrer Not“, wie es so schön im Grundsatz der „Unparteilichkeit“ heißt. Diesem Auftrag fühlen und fühlten sich alle Interviewten verpflichtet. Und noch ein weiterer Gedanke spielt innerhalb der Beiträge eine große Rolle: Das Rote Kreuz wird nicht nur als Verein oder Arbeitgeber wahrgenommen, sondern als eine Gemeinschaft, deren Zweck zwar die Hilfe für den Nächsten ist, auf die man sich aber wie in einer Familie immer verlassen kann.

Der Grundsatz der „Universalität“ spielt in vielen Beiträgen ebenfalls eine große Rolle. Hamburg, „das Tor zur Welt“, war für einige der Zeitzeugen Ausgangspunkt für vielerlei Hilfseinsätze und Begegnungen im Ausland. Sie beschreiben in ihren Beiträgen, wie international diese „Familie“ ist, und wie sie dort geholfen und unterstützt haben. Damit treffen sie den Kern des Grundsatzes, von dem Jean Pictet, der große Kommentator der Grundsätze, so treffend schreibt: „Ein Kennzeichen seiner Originalität und vielleicht auch seines Verdienstes ist die Tatsache, daß es dem Roten Kreuz in seiner eigenen Sphäre gelungen ist, dieser Universalität, die in unserer Welt so oft herbeigesehnt und so wenig verwirklicht wird, im praktischen Leben Gestalt zu geben.“<sup>2</sup>

Die Beiträge dieses Bandes werfen ein Schlaglicht auf die mehr als hundertfünfzigjährige Arbeit des Hamburger Roten Kreuzes im In- und Ausland. Getreu dem Grundsatz der „Unparteilichkeit“ kommen dabei sowohl Hamburgerinnen und Hamburger als auch Quiddje zu Wort.

Unser Dank gilt insbesondere unserem Konventionsbeauftragten, Herrn Dr. Volkmar Schön, der das Zeitzeugenprojekt in Hamburg initiierte und intensiv begleitete. Diese Interviews und viele andere darüber hinaus, führten Marleen Maxton und Anton Freitäger, zwei sehr

---

<sup>2</sup> Pictet, Jean, Die Grundsätze des Roten Kreuzes. Kommentar. Genf und Bonn, 1990, S. 90

engagierte junge Menschen, die beim DRK Landesverband Hamburg e. V. ihr Freiwilliges Soziales Jahr ableisteten. Die Sisyphusarbeit, das gesprochene Wort lesbar zu machen, ohne die Authentizität der Beiträge zu schmälern, oblag Stefan Schomann, dem an dieser Stelle auch recht herzlich gedankt sei.

Getreu einem Satz von Goethe, „es ist ein großer Unterschied, ob ich lese zum Genuss und Belebung oder zur Erkenntnis und Belehrung“, wünschen wir Ihnen eine angenehme Lektüre, denn die Beiträge vereinen unterschiedslos alle Kategorien, die der große Dichter anführte.

*Dr. Michael Labe*

Präsident DRK Landesverband  
Hamburg e. V.

*Marion Harnisch*

Oberin der DRK-  
Schwesternschaft Hamburg

Vizepräsidentin DRK  
Landesverband Hamburg e. V.



*Stefan Schomann*

## **Erinnern und Erzählen**

Erinnerungen rufen vergangene Ereignisse wach. Doch sie können auch weit in die Zukunft hineinwirken. Die Geschichte des Roten Kreuzes bietet selbst ein spektakuläres Beispiel dafür. Sie beginnt mit einem Zeitzeugenbericht, mit Henry Dunants *Erinnerung an Solferino*. In dieser autobiographischen Schrift, die der Genfer Geschäftsmann 1862, drei Jahre nach der großen Schlacht südlich des Gardasees, herausbringt, beschreibt er seine Erlebnisse als Nothelfer in den Tagen und Wochen nach der Schlacht. Diese erschütternde Schilderung beeindruckt die Zeitgenossen so sehr, dass schließlich eine weltumspannende Bewegung in Gang kommt. Noch heute wird das Rote Kreuz von der Energie dieses Urknalls angetrieben.

Was aber, wenn Henry Dunant seine Erlebnisse nicht aufgezeichnet hätte? Wenn er es bei episodischen Erwähnungen in Gesprächen und Briefen hätte bewenden lassen? Vermutlich wären all diese Schicksale dem Vergessen anheimgefallen, und das Rote Kreuz wäre zumindest zur damaligen Zeit so nicht entstanden.

Das Zeitzeugenprojekt des DRK (siehe Seite 417) sammelt die Lebenserinnerungen hunderter Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler aus dem gesamten Bundesgebiet, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Es handelt sich um ein noch andauerndes, großangelegtes Unterfangen, das sowohl von seinem Umfang wie von seiner professionellen Durchführung her ohne Beispiel sein dürfte, und das über die Sphäre des Roten Kreuzes hinaus zeitgeschichtliche Bedeutung besitzt. Die ostdeutschen Landesverbände machten den Anfang. Diesen Impuls nahmen die west-

deutschen Landesverbände dann auf und begannen ihrerseits systematisch Gespräche mit Zeitzeugen aufzuzeichnen. Die Aktivierung dieses Erfahrungsschatzes ist noch immer im Gange; mit den Ergebnissen aus dem Landesverband Hamburg legen wir nun den zweiten Band unserer Reihe vor.

Als Herausgeber waren wir bestrebt, die verschiedenen Arbeitsfelder des Roten Kreuzes exemplarisch abzubilden. Die Auswahl sollte eine interessante Mischung bieten zwischen Männern und Frauen, Ehren- und Hauptamtlichen, Basis und Führung, und auch zwischen Alten und Jungen. Zwar zählen Zeitzeugen naturgemäß zu den älteren Semestern, doch zu jenen aufregenden Zeiten, von denen sie hier erzählen, waren sie oft noch sehr jung. Bewusst wurde für dieses Projekt die Form der mündlichen Überlieferung gewählt. Sie stellt die bei weitem älteste und universellste Gattung des Erzählens dar. Die großen Epen der Völker wurden über viele Generationen auswendig weitergegeben und erst viel später schriftlich fixiert. Dem mündlichen Bericht wohnt eine Kraft und Unmittelbarkeit inne, die keine noch so raffinierte schriftliche Form einzuholen vermag.

Alle Gespräche im Rahmen des Projektes wurden aufgezeichnet und als Audio- oder Videomitschnitt archiviert. Um jedoch aus diesem Rohmaterial ein Buch zu machen, mussten wir es dann doch in eine schriftliche Form überführen. Der erste Schritt dazu war eine sorgfältige Transkription der Interviews. Sie hält deren genauen Wortlaut fest, mit allen Sprüngen, Unsicherheiten und Redundanzen. In dieser Form jedoch sind sie für die Lektüre nicht geeignet. Fast niemand spricht schließlich druckreif, das wäre für die Alltagskommunikation auch gar nicht wünschenswert. Umgekehrt aber erwarten wir von einem geschriebenen Text ein höheres Maß an Ordnung und Zusammenhang als von einem freien Gespräch. Dazu musste das Ausgangsmaterial entsprechend bearbeitet werden. Das Ergebnis stellt eine Legierung dar, die im Idealfall die Vorzüge beider Formen in sich vereint. Wenn jemand es dann ganz genau wissen möchte, können die Gespräche des Zeitzeugenprojektes auch

noch in der wörtlichen Transkription oder im Mitschnitt eingesehen beziehungsweise angehört werden.

Bei der Bearbeitung, die überwiegend meine Aufgabe war, habe ich mich bemüht, zugleich Anwalt der jeweiligen Gesprächspartnerinnen und -partner wie auch Anwalt der Leserinnen und Leser zu sein. Erhebliche Kürzungen waren unumgänglich. So manche dahingesagte Passage musste in eine schlüssige chronologische Abfolge und einen stärkeren thematischen Zusammenhang gebracht werden. Gleichwohl habe ich versucht, die Lebendigkeit und den Charme der mündlichen Rede beizubehalten, habe also nicht alles konsequent ins Schriftdeutsch übertragen. Aber doch so weit, dass die Sätze grammatikalisch richtig und vollständig sind und der Gedankengang klar wird. Denn die Interviewpartner sollen ja nicht bloßgestellt werden, sollen es nicht büßen müssen, frei von der Leber weg gesprochen zu haben. Unbeholfene Formulierungen wurden entsprechend geglättet, gelegentlich auch mal eine Erläuterung eingefügt, wenn ein Begriff oder ein Bezug nicht ganz eindeutig waren. Aber ich habe praktisch alles mit dem originalen Material bestritten und brauchte nur an ganz wenigen Stellen einmal einen Halbsatz zu ergänzen oder eine Überleitung selbst zu formulieren.

Ansonsten folgte die Bearbeitung editorischen Routinen: Wiederholungen vermeiden, Zeitenfolge beachten, Ort- und Personennamen überprüfen, auch mal eine offenkundige Verwechslung beheben. Außerdem habe ich zahlreiche Füllwörter gestrichen – jedes zweite „ganz“ oder „sehr“ wurden eliminiert, auch jedes dritte „dann“, jedes vierte „auch“ und jedes fünfte „und“. Sonst wäre dieses farbenfrohe Lesebuch zur Geschichte des Hamburger Roten Kreuzes glatt doppelt so lang geworden.

Es konnte nur im Zusammenspiel vieler engagierter Beteiligten entstehen: von den Zeitzeugen und ihren Gesprächspartnern über das Transkriptionsbüro bis hin zum Bearbeiter der Texte, und von den Autoren über die Fotografen bis zum Bildarchiv. Der Verlag hat diese beträchtlichen Mengen an Text schließlich in eine stimmige, ansprechende Form gebracht. Ihnen allen gebührt unser Dank.

Unsere vorrangigen Ziele als Herausgeber waren eine gute Lesbarkeit und Lebendigkeit aller Geschichten. Auch eine gewisse Kurzweiligkeit, sie sollten den Charakter einer echten Erzählung haben. Als deren Hauptmerkmale hat Hannah Arendt einmal „Eindringlichkeit und Sinnfülle“ benannt. Viele der hier vorgestellten Geschichten besitzen diese besondere Qualität. Gute Interviews sind assistierte Monologe, eine Art erweiterter Selbstauskunft. Doch die hier versammelten Gespräche dienen, wenn überhaupt, nur am Rande der Selbstdarstellung, sondern gelten vorrangig der Sache. Jedes einzelne von ihnen leistet einen Beitrag zur Geschichtsschreibung des Roten Kreuzes.